

Das einmalige Opfer Jesu Christi (Hebräer 9,15.24-28; Karfreitag IV)

¹⁵Und darum ist er auch der Mittler des neuen Bundes, damit durch seinen Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund, die Berufenen das verheißene ewige Erbe empfangen.

²⁴Denn Christus ist nicht eingegangen in das Heiligtum, das mit Händen gemacht und nur ein Abbild des wahren Heiligtums ist, sondern in den Himmel selbst, um jetzt für uns vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen. ²⁵auch nicht, um sich oftmals zu opfern, wie der Hohepriester alle Jahre mit fremdem Blut in das Heiligtum geht; ²⁶sonst hätte er oft leiden müssen vom Anfang der Welt an. Nun aber, am Ende der Welt, ist er ein für alle Mal erschienen, durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben. ²⁷Und wie den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht: ²⁸so ist auch Christus einmal geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen; zum zweiten Mal wird er nicht der Sünde wegen erscheinen, sondern denen, die auf ihn warten, zum Heil.

Zur Einführung

Wieder feiern wir Karfreitag und nehmen die Gelegenheit wahr, an das Leiden und Sterben Jesu am Kreuz zu denken. In der Schriftlesung haben wir auf den Bericht von diesem Geschehen aus dem Johannesevangelium gehört. Doch was machen wir damit?

Wir könnten eine Art Passionsfrömmigkeit entwickeln, in der wir die Geschichte, die uns die Bibel berichtet, anstarren, wir könnten uns so tief in die Leiden Jesu hineinversenken, so daß wir die Peitschenschläge und die Durchbohrung der Nägel bei der Kreuzigung zu spüren meinen, um ihm deutlich zu machen: ich bin mit dir, ich leide mit dir, ich begleite dich. Ich habe hier die Kreuzwege der römischen Kirche vor Augen, aber auch jesuitische Exerzitien oder den Leidensgarten der Marienschwestern. Diese Art mit dem Leiden Jesu umzugehen sind Reaktionsweisen des religiösen Menschen. Sie kommen aus dem natürlichen menschlichen Empfinden, das auf das, was es sieht, irgendwie angemessen reagieren will.

Das würde genauso weit führen, wie wenn wir damals Augenzeugen des ganzen Geschehens gewesen wären. Wir hätte zusehen können, wie Jesus gepeitscht und bespuckt wurde, wie sie ihm eine Dornenkrone aufsetzten, wie das Blut floß, wie er verspottet wurde. Die Reaktionen wären immer so ähnlich wie im Film von der Passion Jesu von Mel Gibson. Das Geschehen würde uns unter die Haut gehen und betroffen machen. Doch wenn es dabei bleibt, dann liegen wir voll daneben.

Wir liegen damit ebenso voll daneben wie der materialistische und ungläubige Mensch der Gegenwart, der das Geschehen von damals ganz areligiös auffaßt. Weil es sich einigermaßen historisch glaubhaft machen läßt, anerkennt er vielleicht, daß Jesus damals gekreuzigt wurde und daß das ziemlich grausam gewesen sein muß. Doch weil es für ihn keine Bedeutung hat, geht er achtlos daran vorüber.

Um das Geschehen von der Kreuzigung Jesu zu verstehen, muß uns seine Bedeutung erklärt werden. Auch dies tut die Bibel. Jesus selbst hatte im Vorfeld seiner Passion seinen Jüngers mehrmals angekündigt, daß er leiden und sterben würde und dabei auch signalisiert, daß er sein Leben gebe zur Erlösung für sein Volk. Doch das ist noch nicht alles. Unser Predigttext spricht, wie der ganze Hebräerbrief, in breiter Form vom Werk

Jesu unter dem Gesichtspunkt seiner Bedeutung. Es geht ihm nicht darum, zu zeigen, was alles geschehen ist. Das ist die Aufgabe der Evangelien. Unser Predigttext beabsichtigt auch keine psychologische Wirkung, wie Staunen, Betroffenheit, Mitleid und dergleichen. Er denkt ganz nüchtern über die Bedeutung des Werkes Jesu nach und will, daß wir diese verstehen. Lassen Sie uns hören, was er sagt.

1. Jesus ist Mittler

Immer wieder kommt es vor, daß Menschen miteinander in Streit geraten. Es können Eheleute sein, Nachbarn, soziale Gruppen wie Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände, und ganze Volksgruppen oder Völker, wie etwa Israelis und Palästinenser, Hutu und Tutsi in Ruanda, Sunniten und Schiiten im Irak, und, wie wir hoffentlich nur aus den Geschichtsbüchern wissen, auch Deutsche und Franzosen. Bei Konflikten wird häufig ein Mittler eingeschaltet, der zwischen den verfeindeten Parteien vermitteln soll. Rechtsanwälte offerieren ihre Dienste in einem deutlich kostengünstigeren Mediationsverfahren zwischen scheidungswilligen Eheleuten, Schlichter vermitteln bei Arbeitskämpfen und die UNO sendet mal einen Sondervermittler in ein Krisengebiet. Ein Vermittler ist notwendig, wenn die verfeindeten Parteien sich nicht an einen Tisch bringen lassen. Dann aber muß der Vermittler versuchen, die Interessen beider Parteien zu einem Ausgleich zu bringen.

So ähnlich ist es auch im Verhältnis des Menschen zu Gott. Auch hier war ein Mittler notwendig, denn Gott trug in seinem Herzen einen vernichtenden Zorn gegenüber uns Sündern, der bei allen Menschen nur das eine zur Folge gehabt hätte: die ewige Verdammnis. Wir, seine Geschöpfe, waren ja in Sünde gefallen und in unserem Herzen und Wesen auf ein gottloses Leben im Unglauben programmiert. Aus diesem Unglauben heraus tun wir viele Dinge, die gegen Gottes Gebote sind und oft genug auch solche Dinge, die sich im Strafgesetzbuch wiederfinden. Wir sind keineswegs geneigt, den Frieden mit Gott zu wollen, weil der Unglaube unser Herz beständig regiert.

Hier gibt es für einen Vermittler eine Menge zu tun, wenn Frieden herrschen soll zwischen Gott und Mensch. Das aber hat Gott in seiner Macht und in seiner Liebe zu uns Menschen verfügt und getan: er hat Jesus als Mittler gesandt. Sein Werk war kein Flop. Christus hat keinen brüchigen Frieden vermittelt, sondern der Friede steht auf einem festen Grund: dem Grund der Gerechtigkeit Gottes. Zunächst fordert Gott in seiner Gerechtigkeit die Strafe für den Sünder, und die kann nur heißen: Todesstrafe. Damit müßte sich der Mensch eigentlich bescheiden, denn er hat nichts anderes verdient. Doch Gott denkt weiter und offenbart, daß er gnädig ist und Sünden vergibt, ohne fünf gerade sein zu lassen. Doch damit schafft sich Gott in seiner Liebe ein Problem: Er will gerecht sein und strafen, aber zugleich gnädig sein und vergeben. Genau dieses Problem läßt er durch seinem Sohn Jesus Christus lösen. Er sendet ihn in die Welt, läßt ihn Mensch werden, damit er wirklich für die Menschen eintreten kann.

Jesu selbst war ohne Sünde. Wir lesen in Hebr 7 ²⁵*Daher kann er auch für immer selig machen, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt für immer und bittet für sie.* ²⁶*Denn einen solchen Hohenpriester mußten wir auch haben, der heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern geschieden und höher ist als der Himmel.* Wäre Jesus nicht sündlos gewesen, hätte er allenfalls für seine eigenen Sünden sterben können, nicht aber für die Sünden anderer Menschen. Aber weil er selbst ohne Fehler war, konnte er für die Seinen eintreten. Und in dieser Eigenschaft, als Mensch ohne Sünde, vertritt er die Menschen vor Gott, indem er die Todesstrafe erleidet. Er tut das aber zugleich als Gottes-

sohn. Deshalb hat sein Werk sowohl eine weltweite Bedeutung als auch eine solche, die vor dem allmächtigen Gott Anerkennung findet.

Als Mittler handelt Jesus *stellvertretend* für die Menschen oder *anstelle* der Menschen. Was er tut und erleidet, ist deshalb so, als hätten die es Menschen getan oder erlitten. Jesus hat die Todesstrafe auf sich genommen. Damit sind alle, die von ihm vertreten sind, gleichfalls mit dem Tode bestraft und hingerichtet worden – und das ohne, daß sie selbst sterben. Es wird ihnen aber von Gott zugerechnet. Gerade darum war ja der Mittler nötig, denn hätten sie selbst die Strafe für ihre Sünden tragen sollen, dann hätten sie wirklich den ewigen Tod erleiden müssen.

Das Ergebnis der Tat Jesu ist ein neues Rechtsverhältnis zu Gott, ein neuer Bund, der beinhaltet, daß kein Verdammungsurteil mehr über allen denen steht, die von Jesus Christus vertreten sind. Sie sind frei, ihre Sünde ist ihnen vergeben, sie wir ihnen nicht mehr in Rechnung gestellt, weil mit der Versöhnungswerk Jesu sie ein für allemal erledigt ist.

Paulus schreibt in 1Tim 2 ⁵*Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus,* ⁶*der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß dies zu seiner Zeit gepredigt werde.* Aus diesem Grund gibt es keine anderen Mittler und darum auch keine anderen Wege zu Gott. Buddha, Mohammed und andere Propheten oder Götter haben gleiches oder ähnliches nicht bewerkstelligt. Sie wissen nichts von der stellvertretenden Sühne, die notwendig war, um zu Gott zu kommen. Sie haben auch nicht im entferntesten die breite, jahrtausendealte Offenbarung, die das Alte Testament bietet und die das Kommen Jesu vorbereitet und verständlich macht. Wir können auch der römischen Lehre nicht folgen, als sei Maria Miterlöserin und Mittlerin zwischen Christus und uns. Christus steht aufgrund seiner Menschheit voll auf unserer Seite und reicht als Mittler vollkommen aus.

2. Jesus ist Priester im himmlischen Heiligtum

Die Bibel beschreibt die Mittlertätigkeit Jesu mit dem Begriff des Priesters oder Hohenpriesters. Ein Priester soll ja zwischen Gott und den Menschen vermitteln. Es ist in der Regel immer interessant und augenfällig, wenn Priester ihr Zeremoniell abfahren. Abergläubische Menschen sehen dann wie gebannt zu, weil man ihnen gesagt hat, daß dort am Altar etwas passiere; dort werde auf den unsichtbaren Gott eingewirkt, so daß er gnädig gestimmt werde und man dann von ihm heilsame Kräfte für die Gestaltung der Welt bekomme. Das ist so in der römischen Kirche. Der Priester hebt sich durch seine Kleidung von den übrigen Gemeindegliedern ab. Er küßt den Altar, er hantiert daran, er räuchert, er erhebt die Hostie und den Kelch und sagt die Worte der Wandlung und schon ist Christus in die Hostie gebannt, kann angebetet werden und die Gnadenkräfte – was immer das sei – können ausgeteilt werden.

Bei den Indianern in Lateinamerika ist zwar die Vorstellungswelt nicht christlich, sondern heidnisch, aber auch wenn dort ein Zauberpriester oder eine Priesterin ihr Zeremoniell abfahren, verbinden die Teilnehmer damit ganz ähnliche Anschauungen. Sie meinen, daß der Priester mit seinem Zeremoniell auf den unsichtbaren Gott einwirke, so daß Gott oder die Gottheit den Menschen gegenüber gnädig gestimmt werde und ihnen gebe, was sie brauchen: bei langer Trockenheit Regen, bei Krankheit Genesung, beim Bau eines Hause Schutz vor bösen Geistern oder was auch immer sonst. Die Priester können bei solchen Anschauungen eine ganz wichtige Rolle spielen, so sehr, daß ihr Einfluß in den Köpfen der Menschen größer ist als der von Politikern und demokratisch

gewählten Volksvertreten. Doch bedenken wir, daß das alles Zeremonien von Menschen sind, die hier auf Erden stattfinden und darum nichts bewirken.

Bei Jesus hingegen ist das anders. Sein Werk wird zwar mit dem Begriff des Priestertums beschrieben und er selbst als Hoherpriester bezeichnet. Er hat aber nicht im Jerusalemer Tempel gewirkt. Er hat sich dort nicht auf den Altar gelegt und zum Opfer verbrannt. Nein, vor den Toren Jerusalems hat Jesus an einem Kreuz sein Leben gelassen. Gott machte damit deutlich, daß er keine irdischen Heiligtümer braucht. Jesus ist zwar hier auf Erden gestorben, aber weil er zugleich Gottes Sohn war, hat sein Werk seine Wirkung bei Gott im Himmel. Unser Text betont, daß Jesus sein Priesteramt nicht an einem irdischen Heiligtum ausgeübt habe: ²⁴*Denn Christus ist nicht eingegangen in das Heiligtum, das mit Händen gemacht und nur ein Abbild des wahren Heiligtums ist, sondern in den Himmel selbst, um jetzt für uns vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen.* Jesus hat also mit seinem Werk vor Gott selbst Sühne bewirkt.

Dazu gehört auch, daß Jesus nicht im Tode blieb, sondern auferstand und zum Himmel auffuhr, damit er dort vor Gott für sein Volk eintreten kann und unter Verweis auf sein kostbares Blut für seine Kinder die Vergebung aktuell gewährleisten kann. Also: auch die Fürsprache, die Jesus jetzt im Himmel für seine Kinder leistet, gehört zu seinem Priesterdienst. Das alles macht deutlich: Hier haben wir einen Priester von einer grundlegend anderen Qualität und mit einer Wirkung, die nicht religiösen Anschauungen steckenbleibt, sondern die vor Gott gilt. Gott hat darum auch mit der Auferstehung Jesu deutlich gemacht, daß er das Opfer Jesu angenommen hat. Die Auferstehung ist der Beweis für die Gültigkeit des Opfers Jesu.

3. Jesus ist einmalig

Es heißt in unserem Predigttext: ²⁸*so ist auch Christus einmal geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen.* Dieses „einmal“ ist ganz wichtig. Es entspricht der Qualität des Opfers Jesu. Sie ist so hoch, daß es keines Zusatzes bedarf. An diesem Werk muß nicht nachgebessert werden, wie bei unseren Werken. Man kann auch seine Wirkung und seine Bedeutung nicht noch erhöhen.

Das muß vor allen Dingen an die Adresse der römischen Kirche gesagt werden. In deren Meßtheologie wird nämlich behauptet, bei der Meßfeier, der Eucharistie, werde Jesus erneut unblutig geopfert. Auf diese Weise werde das einmalige Opfer Jesu vergegenwärtigt und so den Gläubigen zugänglich gemacht. Das ist freilich eine irriige Anschauung, denn das Opfer Jesu kann nicht wiederholt werden oder in den Kultus der Kirche hinein verflüssigt werden. Es ist ein für allemal geschehen. Mitgeteilt wird es im Wort, und auch das Abendmahl ist in seinem Wesen Wort, Verheißung, die geglaubt werden muß. Man hat nicht am Opfer Jesu teil, indem man einfach so beim Abendmahl ißt und trinkt, und das Abendmahl wirkt auch nicht physisch, so daß der Teilnehmer durch das Verschlingen göttlicher Substanzen eine göttliche Natur bekäme. Das Abendmahl kann nur vom ein für allemal vollbrachten Werk Jesu sprechen, und darum haben wir Christus im Abendmahl nur dann recht, wenn wir uns vor Augen führen, daß sein Opfer am Kreuz die volle, ganze und unwiederholbare Versöhnung ist. Es will uns aber gewiß machen, daß wir an dieser Versöhnung, am neuen Bund und an der Vergebung der Sünden teilhaben, und wir sollen die Vergewisserung in den äußeren Zeichen suchen.

Daß das Opfer Jesu einmalig ist, hat auch zur Folge, daß wir es nicht in unserer christlichen Existenz wiederholen oder abbilden müssen. Jesus sagt zwar, daß wir unser Kreuz auf uns nehmen und ihm nachfolgen sollen, doch das tun wir nicht, indem wir uns

künstlich zu Leidensgestalten machen, uns wie ein mittelalterlicher Mönch auspeitschen oder gar symbolisch Kreuze durch die Gegend tragen. Wir tun es, indem wir im Glauben uns selbst verleugnen, dem Unglauben widerstehen, es wagen, auf die Verheißungen Gottes zu vertrauen. Das ist für den alten Menschen eine viel größere Zumutung als alle guten Werke. Dann wird auch die fromme und religiöse Welt schon dafür sorgen, daß wir in unseren Gemeinden an den Rand gedrängt werden, aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden und unsere Existenz als Christen und als Menschen in Frage gestellt wird. Vielleicht wird auch ein repressives atheistisches oder islamisches System Gefängnis oder Tod verhängen. Nur: unser Leiden um Christi willen ist keine Fortsetzung des Werkes Christi und auch nicht das Instrument, mit dem Gott uns rettet. Gerettet hat er uns in Christus – ein für allemal. Nichts kann diese Einmaligkeit aufbrechen.

Diese Einmaligkeit macht deutlich: Das Opfer Jesu ist rund und vollkommen. Die Veröhnung ist in diesem Opfer geschehen. Wir haben es bei Jesus mit einem fix und fertigen Heil zu tun, dem von unserer Seite nichts mehr hinzugefügt werden muß und auch nicht hinzugefügt werden kann.

Zum Schluß: Was machen wir mit dem Leiden Jesu?

Unser Predigttext spricht von der Bedeutung des Werkes Christi. Wir haben daraus entnommen, daß Jesus der Mittler ist, daß er nicht in einem irdischen Tempel Priester ist, sondern bei Gott im Himmel, und daß sein Werk auf Golgatha ein für allemal geschehen ist. Was machen wir mit diesen Einsichten?

Der Autor des Hebräerbriefes ermahnt in Hebr 12 ²⁵ *Seht zu, daß ihr den nicht abweist, der da redet. Denn wenn jene nicht entronnen sind, die den abwiesen, der auf Erden redete, wie viel weniger werden wir entrinnen, wenn wir den abweisen, der vom Himmel redet.* Das ist ein ernstes Wort, das Sie motivieren möchte, nun doch hinzuhören, was denn das Evangelium von Jesus Christus sagt. Wenn Gott den schon keinen geringeren als seinen Sohn sendet, um die Menschen mit Gott zu versöhnen, dann ist es billig, auf das Evangelium zu hören, denn es ist Gottes Evangelium.

An Werk und an der Person Jesu klebt die Zusage Gottes von Joh 3 ³⁶ *Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.* Wenn Sie nun verstehen, daß Jesus Ihre Sünden gesühnt hat, daß er Ihr Mittler und Priester ist, durch den Sie mit Gott versöhnt sind, und wenn Sie darauf vertrauen, dann haben Sie wirklich an Christus teil und können wissen: Jetzt bin ich gerettet, jetzt habe ich Frieden mit Gott und das ewige Leben. Jetzt habe ich ein gutes Gewissen, denn meine Sünden sind vergeben. Das ist ja Sinn und Ziel des Mittlerdienstes Jesu Christi. Dann sehen Sie dem zweiten Kommen Christi entgegen und können wissen: Er kommt wieder zu meinem Heil. Das ist auch die Sicht unseres Predigttextes, denn er sagt: *zum zweiten Mal wird er nicht der Sünde wegen erscheinen, sondern denen, die auf ihn warten, zum Heil.* Dann wird Gott sein Versprechen einlösen und sichtbar geben, was er zugesagt hat, nämlich die Teilhabe an der neuen Schöpfung und das ewige Leben. So weist das Geschehen vor den Toren Jerusalems vor 2000 Jahren in die neue und zukünftige Welt.

Amen.